

Siegfried Meier:

Eine Pfingstkantate in unserer Zeit?

Heinz Werner Zimmermanns
St. Thomas-Kantate (1982/2002)

1982 wurde Heinz Werner Zimmermanns *„St. Thomas-Kantate auf den Text des Pfingstliedes ‚O komm, du Geist der Wahrheit‘ (EKG 108) und Verse aus dem Johannes-Evangelium (Kap. 20)“* im Rahmen der Sommerakademie J. S. Bach am 8. August in Stuttgart uraufgeführt¹; bearbeitet wurde sie (nun als Leipziger Fassung von 2002) am 14. August 2010 in der St. Thomas-Kirche in Leipzig aufgeführt² – an einem Ort, den man wie keinen anderen mit Johann Sebastian Bachs Kantaten verbindet. Dass die Kantate von Anfang an einen Bezug zu Bach hatte, liegt sicher an dem Kontext der Bachakademie Stuttgart und an der selbstgewählten Form der Kantate, die klare Bezüge zu Bach-Kantaten aufweist.

Die siebenteilige Kantate hat nicht nur eine formelle Ähnlichkeit mit Bachs Kantaten, gerade auch den Choralkantaten³, sondern verfolgt auch eine ähnliche inhaltliche Absicht: Sie steht in der „Tradition der Schriftauslegung“ und ist eine „Predigt sui generis“⁴ – was auch daran liegt, dass – wie bei Bach – gerne ein Bibelwort vorangestellt wird. Hier endet die Ähnlichkeit; bei Zimmermann wird ein Vers aus Joh. 20 in die sechste Strophe des Chorals aufgenommen, freilich an entscheidender Stelle – und es ist auch kein Jesuswort

¹ Erst nach Abschluss des Manuskripts erhielt ich auf freundliche Vermittlung durch Götz Wagner von Klaus Ruß die zwei Ausgaben des Magazins für Frankfurter Musikfreunde „F-Dur“ (Frankfurt 1982) mit dem Sonderdruck der Einführung Heinz Werner Zimmermanns in seine Kantate (eigene Paginierung) einschließlich der Presseberichte zur Uraufführung. Ich freue mich, dass wir in der Analyse übereinstimmen, nehme staunend zur Kenntnis, dass ihm das Problem Postmoderne schon 1982 vertraut war, notiere das von Bach her bekannte „Kreuzmotiv“ im vorletzten Satz und registriere die kaum noch als Missverständnis anzusehende krude Formulierung des Rezensenten aus „musik und kirche“ (6/82), dass es in eben diesem Satz um die „bestraften Ungläubigen“ geht.

² Die erste Fassung erschien unter der Nummer BA 7123 im Bärenreiter Verlag Kassel/Basel/London 1982, die sog. „Leipziger Fassung“ ebd. 2002.

³ Häufig wird „Choralkantate“ als eigene Gattung geführt; sie hat aber auch eine formelle Weite. So ist in der Kantate „Christ lag in Todes Banden“ (BWV 4) nur der Choraltext vertont, ähnlich auch in „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ (BWV 112). In der Kantate „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (BWV 1) werden nur die erste und die letzte Strophe vertont und mit diesen beiden Strophen auch der Rahmen gesetzt (ähnlich auch BWV 96 „Herr Christ, der einge Gottessohn“).

⁴ So die prägnante Zusammenfassung Renate Steigers in ihrem Werk *Gnadengegenwart. Johann Sebastian Bach im Kontext lutherischer Orthodoxie und Frömmigkeit (DOCTRINA ET PIETAS: zwischen Reformation und Aufklärung; Texte und Untersuchungen, hg. v. Johann Anselm Steiger)*, Stuttgart – Bad Cannstatt 2002, VII.

oder ein alttestamentliches Gotteswort, wie sonst bei Bach⁵, sondern ein Wort des Jüngers Thomas. Diese Besonderheit (und die inhaltliche Besonderheit dessen, was Thomas sagt) macht diese Kantate zu einer Auseinandersetzung mit dem Glauben *der* Gegenwart und *in* der Gegenwart.

Wir werfen zunächst einen Blick auf das Lied „O komm, du Geist der Wahrheit“⁶ und seine biblischen Bezüge, bevor wir uns in einem nächsten Schritt der Kantate zuwenden.

I

1. Die Struktur

Das Lied präsentiert sich in seiner heutigen, siebenstrophigen Gestalt⁷ als ein drängendes Gebet⁸ mit eingestreuten Reflexionen, welches das durch das Gebet Formulierte auch an andere weitergibt⁹. Die Strophen sind vielfältig untereinander und miteinander verknüpft; im Großen bestimmen die Themen „Glaube“ und „freies Bekenntnis“ das Lied, im Kleinen knüpft jede Strophe durch Stichworte an die letzte an. So wird die Bitte des Kommens („O komm, du Geist der Wahrheit“) gleich in der nächsten Strophe aufgenommen („O ... komm zu uns“), ebenso der Titel „Geist der Wahrheit“ im „Tröster“, die „glaubensarme(n) Zeit“ aus Strophe zwei findet sich im „Unglaub“ der dritten Strophe wieder, die Bitte um Befreiung „von aller Menschenscheu“ spiegelt sich

⁵ Vgl. Alfred Dürr, Johann Sebastian Bach. Die Kantaten, Kassel/Basel/London/New York/Prag 82000, 48.

⁶ Das Lied gehört zum Kernbestand der Evangelischen Gesangbücher, z.B. im Evangelischen Kirchengesangbuch Nr. 108, im Evangelischen Gesangbuch Nr. 136, im kommenden Gesangbuch der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Nr. 339. Die Sammlung „Psalter und Harfe“ (Leipzig 1847, eine der vielen, annähernd jährlich herausgegebenen Neuaufgaben) ist digitalisiert z.B. im Bestand der Universitätsbibliothek Marburg auch online verfügbar (<https://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2019-0002/View>). Zum Lied allgemein vgl. Ulrich Parent/Joachim Stalman, 136 O komm, du Geist der Wahrheit, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch Heft 4, Göttingen 2002, 68-70, zum biblischen Hintergrund Rudolf Köhler, Die biblischen Quellen der Lieder (Handbuch zum evangelischen Kirchengesangbuch 1/2) Göttingen 1965, 199-300, zu Spitta vgl. Detlef Klahr, Glaubensheiterkeit. Carl Johann Philipp Spitta (1801-1859) Theologe und Dichter der Erweckung (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 36) Göttingen 1999, dort auch 227f die später weggelassenen Strophen des Liedes.

⁷ Dazu Klahr 227.

⁸ Drei Strophen beginnen mit „O“ (wenn auch die sechste Strophe eher eine Reflexion ist), die siebte Strophe formuliert ihre letzte Bitte auch mit „O“. Es herrschen Imperative vor (Komm, kehre ein, verbreite, verbanne, gieß aus, komm zu uns, mach uns unverzagt, gib uns ...), die sich zu einem dreifachen „du musst“ steigern.

⁹ So sind die ersten drei Strophen ein Gebet zum Heiligen Geist, die mit den Anreden „du Geist der Wahrheit“, „wetter Tröster“ und einem permanenten „Du“ sich ebenso an den Heiligen Geist wenden wie die Schlusstrophe, die mit „Du Heilger Geist“ einsteigt. Das Gegenüber ist das in einer Gemeinde zusammengefasste „uns/wir“. Die vierte Strophe zieht die Konsequenz aus der dritten, ebenso die sechste aus der fünften. Der drängende Tonfall ist der gleiche (zweimal „ach“).

im „*frei Geständnis*“ der vierten Strophe, das zu lobende „*Evangelium*“ dieser Strophe ist das „*kräftig Wort*“ in der Heiden Lande, das im Ausgangsland der Mission nicht mehr wirkt und so zum „*Strafgericht*“ führen könnte. Die Bitte, „*den Leuchter des Wortes*“ doch auch „*bei uns*“ stehen zu lassen, mündet in die Bitte der Schlusstrophe um ein durch das „*Zeugnis*“ von Jesus Christus begleitetes „*Pfingstfest*“.

Damit sind auch schon die inhaltlichen Linien aufgezeigt, die mehrere biblische Traditionen verknüpfen.

2. *Biblische Kerntexte des Liedes*

Für ein Pfingstlied ist schon der Einstieg mit dem Geist der Wahrheit (Joh 14, 17; 15, 26; 16, 13) ungewöhnlich, der mit der Bitte um sein Kommen¹⁰ angerufen wird. Doch diese Bitte setzt einerseits den biblischen Rahmen durch die Verheißung Jesu, dass eben dieser Geist der Wahrheit, der Heilige Geist, kommen wird, ausgegossen wird, um seiner Gemeinde beizustehen. Und mit der Erinnerung an Pfingsten (Apg 2) und dem freimütigen Zeugnis der Jünger (Apg 4) wird genau das in Erinnerung gerufen.

Es ist aber nicht nur der Titel „Geist der Wahrheit“, der hier an die johanneischen Abschiedsreden erinnert. Der ganze Kontext will mitgehört werden: die Hilflosigkeit der Jünger angesichts des Weggangs Jesu zum Vater (Joh 16, 5), die Ankündigung des Geistes, der die Augen öffnen wird (Joh 16, 8), der als Beistand, als Paraklet, als Tröster (Joh 16, 7) bei den Jüngern sein wird und damit wie Jesus Christus in Person da sein wird. Der Geist der Wahrheit wird Zeugnis für Jesus Christus ablegen (Joh 15, 26) – und auch die Jünger sind Zeugen Jesu. Das verbindet die johanneischen Kapitel 14-16 mit der Apostelgeschichte des Lukas 2-4. Das Pfingstfest mit der Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg 2), das erste Auftreten der Jünger (Apg 2, 14ff), das freimütige Auftreten des Petrus angesichts der Heilung des Gelähmten (Apg 3, 1ff, bes. 12ff), gefolgt von dem Verhör durch den Hohen Rat (Apg 4) – wie Jesus es den Jüngern ankündigte, Zeugen zu sein (Apg 1, 8), gerade auch in Jerusalem (ebd.), so bezeugen es die Jünger (Apg 2, 32; 3, 15; 4, 33). Lukanische Stichworte sind hier „Zeuge“ (μαρτύς) und „Zeugnis“ (μαρτύριον). Im „Zeugnis“ und den „Zeugen“ haben wir eine starke inhaltliche Verknüpfung beider Evangelien, die nicht nur dem Begriff nach, sondern auch der Sache nach hier sehr nahe sind. Das Zeugnis der Zeugen geschieht nach Lukas in einer bemerkenswerten Offenheit, die die Jünger nicht von der ängstlichen Seite zeigt, die wir in der Passionsgeschichte wahrnehmen, sondern frei und offen (παρρησία, Apg 2, 29; 4, 13.29.31 – vgl. auch das vorletzte Wort der Apostelgeschichte Apg 28, 31).

¹⁰ Der Bezug zum Hymnus *Veni Creator Spiritus* liegt auf der Hand, weniger ein „Echo“ auf „O Heiliger Geist kehre bei uns ein“ (Köhler 200 zu EKG 103 = EG 130, Michael Schirmer 1602).

Damit sind zwei Linien erkennbar, die das Lied vereint: die Bitte um den Geist der Wahrheit, der der Welt die Augen öffnet, und das freie und mutige Zeugnis der Jünger, der Welt das Heil in Jesus Christus zu verkündigen.

3. Theologische Schwerpunkte

Das Lied bittet in der *ersten* Strophe eindringlich um die Erfüllung der Verheißung des Geistes der Wahrheit in der Gegenwart („kehrte bei uns ein“). Der Geist, der die Wahrheit vermittelt¹¹, vermittelt Jesus Christus selbst und damit auch dessen Licht (Joh 1, 4f.9; 3, 19f) und Klarheit (Joh 17, 5), die im Gegensatz zu Trug und Schein der Welt stehen¹² (darum auch die Bitte um Öffnen der Herzen der Welt in Strophe 7!). Die Einkehr des Geistes der Wahrheit steht von Seiten der Welt unter dem gleichen Spott wie die Einkehr Jesu bei Zachäus (Luk 19, 5.7), johanneisch gesprochen dem Zelten des Logos (Joh 1, 14), dessen Herrlichkeit die *einen* sahen, die *anderen* aber nicht begriffen haben. Daher ist das Kommen des Geistes notwendig, um Christus zu erkennen¹³ – heute. Kennzeichen der Welt sind Trug und Schein, demnach nicht das Licht und die Klarheit, die von Jesus Christus her kommen. Kennzeichen des gekommenen Geistes sind Bekenntnis, Lob und Anbetung, was durch Erinnerung an die Apostelgeschichte (Apg 2)¹⁴, prophetische Tradition (Jes 6)¹⁵ und apostolische Erfahrung (Apg 2-4)¹⁶ beglaubigt wurde. Damit ist das Ziel dieser Strophe, dass der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, die

¹¹ „τῆς ἀληθείας ist nicht einfach ein Genitiv der Näherbestimmung (der z. B. dem ἀληθινῇ in 15, 1 entspricht), er ist auch nicht einfach ein Ersatz für Jesus (der Geist Jesu, der die Wahrheit ist). Joh meint: »der Geist, der die Wahrheit vermittelt« – eine Bedeutung, die in enger Parallele steht zu der, die wir oben dem παράκλητος zugeschrieben haben, und dies gilt ganz besonders, wenn man daran denkt, daß in jüdischer und frühchristlicher Literatur ἀλήθεια oft die Wahrheit meint, die ein Missionar verkündigt und die von denen, die er bekehrt, angenommen wird (z.B. 2Kor 4,2).“ Charles Kingsley Barrett, Das Evangelium nach Johannes (KEK Sonderband), Göttingen 1990, 452.

¹² Auch das ist sehr johanneisch gedacht, vgl. die Bedeutung des Kosmos im Johannesevangelium. Der Geist vermittelt Jesus Christus, die Christologie ist überhaupt das Kriterium des Heiligen Geistes, so Walter Mostert, Zwölf Sätze zum Heiligen Geist in der Theologie, mit besonderem Bezug auf das Johannesevangelium, in: drs., Glaube und Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze, hg. v. Pierre Bühler und Gerhard Ebeling, Tübingen 1998, 246.

¹³ Vgl. Walter Mostert, Die theologische Bedeutung von Luthers antirömischer Polemik (in: Glaube und Hermeneutik, aaO 145): „Die Wahrheit, welche Christus selber ist, versetzt nun gerade den Menschen aus sich selbst hinaus, aus der Orientierung an sich selbst, aus dem Subjektivismus hinaus in Christus.“

¹⁴ Das „heilig Feuer“ bezieht sich auf die Apostelgeschichte, sonst ist der Ausdruck nicht belegt, wenn man von 2. Makk 13, 8 absieht, wo vom Altar die Rede ist, dessen Feuer und Asche heilig ist. Die Ausgießung bezieht sich schon in der Apostelgeschichte auf Joel 3.

¹⁵ In Jes 6 werden dem Propheten die Lippen rein gemacht. Lippen sind alttestamentlich die Organe des Lobens (Ps 51, 17; 63, 4; 119, 171), des Zeugnisses (Hiob 15, 6) und neutestamentlich die des Bekenntens (Hebr 13, 15).

¹⁶ Schon hier der Hinweis darauf, dass sich die apostolische Erfahrung mit Jesus Christus verbindet, vgl. Matt 10, 32; Luk 12, 8; Joh 9, 22; Röm 10, 9.10; 14, 11 – und klassisch Phil 2, 11.

Christen gegen allen Trug und Schein der Zeit zu treuen Zeugen und Beken-
nern werden lässt¹⁷.

Die *zweite* Strophe greift die Bitte der ersten auf¹⁸ und betont, dass der Geist ja verheißen ist. Wenn dieser Tröster nicht käme, wäre die Christenheit verzagt¹⁹, doch um das zu verhindern, ist der Geist ja da. Die Zeitdiagnose („*schlafte und glaubensarme Zeit*“) trifft auch die Christen: Es geht um die Stärkung des *Glaubens* – damit ist ein weiteres, wichtiges Thema des Liedes angesprochen, das aber auch mit dem Heiligen Geist verbunden ist²⁰. Das ist ein geistlicher Kampf, der eben nur mit Waffen des Geistes gewonnen werden kann – und da sind die „*scharfgeschliffnen Waffen*“ auch zuweilen scharfgeschliffne Worte²¹, die den Zeugen zum Bekennen²² helfen.

Unglaube und Torheit – so zu Beginn der *dritten* Strophe – stehen dem Beken-
nen und dem Bekenntnis entgegen. Es sind nicht einfach Verhaltensweisen, die veränderbar sind – nur der Heilige Geist kann zum Glauben führen²³. Da treffen sich Unglaube und Torheit, denn schon die alttestamentliche Weisheit samt den Psalmen charakterisieren den Toren als denjenigen, dessen Leben nicht gelingen kann, weil er Gott nicht in sein Leben hineinlässt (Ps 14, 1). Auch Paulus betont, dass die Ungläubigen das Kreuz Jesu als Torheit ansehen (1. Kor 1, 18). Das Gebaren des Unglaubens wie auch der Torheit²⁴ bringt die Christen in Bedrängnis und Anfechtung. Dem Verzagen helfen nur die Waffen aus der Höhe ab²⁵. Das dreifache „*du musst*“ klingt in unseren Ohren fordernd,

¹⁷ Walter Mostert, *Glaube und Trauer*, in: *Glaube und Hermeneutik* aaO 73: „Alle Wahrheit und Wirklichkeit kommt nicht vom Menschen, sondern zum Menschen, ist nicht aus dem Menschen, sondern vor dem Menschen.“

¹⁸ Auch mit Ähnlichkeiten in der Formulierung, gleich mit dem anhebenden „*O*“, „*komm zu uns*“, „*wertes Tröster*“.

¹⁹ Das in den Liedern unseres Gesangbuches ungewöhnliche „*unverzagt*“ passt natürlich zu den vielen Sprachschöpfungen, die wir Spitta verdanken, könnte aber auch ein Echo auf Paul Gerhards „*Unverzagt und ohne Grauen*“ (EG 370, 7) sein.

²⁰ Die Auseinandersetzung mit den theologischen Strömungen seiner Zeit kannte Spitta aus der Zeit seines Studiums wie auch in der Gemeinde in Hameln, dazu Klahr, *Glaubensheiterkeit* 43ff und 160ff, bes. 162 zur Frage der Erlösung durch oder ohne Christus.

²¹ Auch dazu Klahr 46, dass dem Studenten Spitta die Worte und Argumente in der theologischen Auseinandersetzung fehlten.

²² Zwei Strophen aus dem „*anderen*“ Lied Spittas zu Pfingsten unterstützen das: EG 137, 6+7: „Gib Elias heilige Strenge, / wenn den Götzen dieser Zeit / die verführte blinde Menge / Tempel und Altäre weith, / daß wir nie vor ihnen beugen / Haupt und Knie, auch nicht zum Schein, / sondern fest als deine Zeugen / dastehn, wenn auch ganz allein. // Gib uns der Apostel hohen, / ungebeugten Zeugenmut, / aller Welt trotz Spott und Drohen / zu verkünden Christi Blut. / Laß die Wahrheit uns bekennen, / die uns froh und frei gemacht; / gib, dass wir's nicht lassen können, / habe du die Übermacht.“ Die Stichworte fallen klar ins Auge: Zeugen, Mut, Wahrheit, bekennen.

²³ Hier zeigt sich Spitta als treuer Schüler Luthers, der die Glaubensgerechtigkeit als Frucht seiner Bibellektüre (und paralleler Lektüre Luthers) am Römerbrief erkennt, vgl. Klahr 67.

²⁴ „*Brüsten*“ ist ein Wort mit negativem Hof, vgl. Hi 15, 27; Ps 73, 7.

²⁵ Nur einmal – Jes 32, 7 – werden im Alten Testament die Waffen metaphorisch gebraucht. Im Neuen Testament finden wir den metaphorischen Gebrauch durchgehend, vgl. Röm 6, 13; 13, 12; 2. Kor 6, 7; 10, 4 und – klassisch – Eph 6, 10ff.

legt aber die Betonung auf das „*du*“ und entspricht ganz dem flehenden Dukus des Liedes, dass das Widerstehen der Christen²⁶ nur mit dem Beistand des Geistes möglich ist. Hier kommt die Situation der Anfechtung genauso in den Blick wie die des Verhörs (vgl. Apg 4). Es geht darum, durchzuhalten (Kraft), Ausdauer zu besitzen (Geduld) und zu dem Glauben bzw. Bekenntnis zu Jesus Christus zu stehen (Glaubenstreu), und dies frei und offen²⁷.

Auch die *vierte* Strophe spricht an, was „*in dieser unsrer Zeit*“ gesagt werden muss: „*ein frei Geständnis*“ und „*ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit*“ – frei und offen, wie in der dritten Strophe, gebunden an das Bekenntnis²⁸. Der Zeuge steht wie die Apostel (Apg 4) für das Zeugnis, den bezeugten Jesus Christus, ein und erfährt, dass der Heilige Geist (vgl. Mk 13, 11) wie ein Anwalt an der Seite steht. Der Widerstreit ist vielfältig und nicht erst seit Spitta auch mitten in der Christenheit verortet²⁹. Doch das offene Bekenntnis (hier folgt Spitta sogar der griechischen Bedeutung des Wortes) spricht das Evangelium in Lob und Preis aus, als Widerstandswort und zugleich Wort zur Seligkeit. In diesem einen Wort konzentriert sich das (alleinige) Heil in Jesus Christus.

Die *fünfte* Strophe scheint den Blick von der „*glaubensarmen Zeit*“, „*die- ser unsrer Zeit*“ wegzulenken, doch sie greift das Evangelium, das kräftige Wort³⁰ wieder auf und sieht, was es „*fern in der Heiden Lande*“³¹ bewirkt: es

²⁶ Vgl. Eph 6, 13, die Konsequenz der Waffen des Geistes: „an dem bösen Tag Widerstand leisten“ zu können. Das Schwert des Geistes wird als Wort Gottes gedeutet (Eph 6, 17), an den Freimut zur Rede wird auch in diesem Zusammenhang erinnert (Eph 6, 20).

²⁷ Abgesehen von einer bezeichnenden Ausnahme im Markusevangelium (8, 32: Jesus kündigt Leiden, Sterben und Auferstehen frei und offen an – so wie er bei dem Verhör Joh 18, 20 von seiner freien und offenen Verkündigung spricht), ist das Stichwort *παρησία* geradezu ein Vorzugswort bei Johannes (7, 4.13.26; 10, 24; 11, 14.54 sowie im Kontext der Abschiedsreden 16, 25.29) und in der Apostelgeschichte (2, 29; 4, 13.29.31; als Verb 14, 3; 18, 26 sowie als Partizip 9, 28; 26, 26).

²⁸ Auch hier ließe sich biographisches Material anführen, vgl. Klahr 160ff zum Streit auf den Kanzeln und bei der Katechismusprüfung in Hameln.

²⁹ Schon in Apg 4 betet die Gemeinde mit den Worten des 2. Psalms und rückt die Gegner, die ja aus dem eigenen Volk kommen, gefährlich in die Nähe der Heiden. Das mag Spitta auch so gesehen haben, doch lässt er mit den Worten „*trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum*“ Spielraum offen, wer seine direkten Gegner sind. Grundsätzlich scheinen in der 5. Strophe die Heiden keine lautstarke Bedrohung zu sein – sie dienen als Beispiele derer, die durch das kräftige Wort gewonnen werden sind, um ins Reich Gottes einzugehen.

³⁰ Das *Wort* spielt bei Spitta eine große Rolle, vgl. z.B. EG 358, 2: „Er kennet seine Scharen / am Glauben, der nicht schaut / und doch dem Unsichtbaren, / als sah er ihn, vertraut; / der aus dem Wort gezeugt / und durch das Wort sich nährt / und vor dem Wort sich beugt / und mit dem Wort sich wehrt.“

³¹ Im EG geändert zu „*In aller Heiden Lande*“, wohl um anzudeuten, dass das Missionsgebiet nicht nur in der Ferne zu suchen ist, sondern auch in der Nähe. Ich halte diese Textänderung für genauso überflüssig wie die Änderung von „*ein strenges Strafgericht*“ in „*solch strenges Strafgericht*“ in Strophe 6, vgl. Parent 68, da „alle(r) Heiden Lande“ einen hohen Grad an Unbestimmtheit in den Ausdruck legt, wohingegen im 19. Jahrhundert relativ klar war, dass man hier an Afrika und Asien denken konnte, Orte, die von den Missionsgesellschaften besucht wurden. Und durch die altertümliche Formulierung „*solch*“ statt „*ein*“ gewinnt man auch nicht mehr Verständnis; beides bezieht sich auf den verwehrtten Eingang ins Reich Gottes.

erschallt hier wie da³², doch dort zeigt es die Kraft des Geistes, die Waffen des Geistes, die Befreiung von den Banden Satans³³ und den (toten) Götzen (1. Thess 1, 9f), die wie Fesseln abgeschüttelt werden können. Hier hat der Geist der Wahrheit die Lüge trügerischer Sicherheit entlarvt und zur Wahrheit in Christus geführt. Die Verkündigung bewirkt den Glauben und setzt die ungenannten „sie“ zweimal in den Gegensatz zu „uns“. Dass es ein Gegensatz ist, zeigt die fast wörtliche Anlehnung an Matth 8, 11-12 und Luk 13, 28-30. Bei Matth 8 kommen „viele“ von allen Seiten ins Himmelreich und sitzen mit den Ervätern an einem Tisch, während die „Kinder des Reichs“ hinausgestoßen werden³⁴ – im Kontext der Geschichte des Hauptmanns von Kapernaum, dessen Glauben Jesus bewundert, eine unverhohlene Warnung an die „Kinder des Reichs“, Israel, dass diejenigen, die der Meinung sind, dazuzugehören, sich verrechnet haben. Auch Luk 13 kontrastiert diejenigen, die zur Tischgemeinschaft gehören, und die Hinausgestoßenen. Ist die Pointe in den Evangelien, dass das selbstsichere Israel keinen Platz im Reich Gottes findet, wenn doch der Glaube (und nicht die Abstammung) das Kriterium des Zugangs ist, so sieht Spitta die gleichgültig gewordenen Gemeinden und ihre Prediger, die mehr auf Gewöhnung denn auf Glauben setzen. Soll uns das Reich genommen sein³⁵? Die Frage verrät verlorene Selbstsicherheit: Wir *hatten* doch das Reich, sollte es uns nun „genommen“ und „verschlossen“³⁶ sein?³⁷

³² In Spittas Lebenszeit werden die großen Missionsgesellschaften gegründet, die Hermannsbürger Mission 1849, die Basler Mission schon 1815, das Berliner Missionswerk 1824, die Rheinische Missionsgesellschaft 1828 (als Zusammenschluss bereits bestehender Missionsvereine). Spitta zeigte schon in seiner Zeit in Lüne (ab 1824) „ein reges Interesse an der Missionsarbeit“ (Klahr 309). 1827, zur Zeit der Abfassung des Liedes, schreibt er (Klahr 311 A 100): „Die Zeichen unserer Zeit sind außerordentlich; fromme Gemüther sehen mit Entzücken die Verheißung sich erfüllen, daß die Fülle der Heiden eingehen solle, während sie andererseits bei der Verachtung der göttlichen Predigt unter uns sich mit Bitten und Flehen vor den Riß stellen, daß der Herr den unfruchtbaren Feigenbaum noch ein Jahr stehen lassen möge ...“ An den Zusammenhang zwischen lebendigem Christentum und Missionstätigkeit erinnert Klahr 313.

³³ In den Psalmen ist von den Banden oder Stricken des Todes die Rede; der Ausdruck „Satans Bande“ kommt nicht in der Bibel vor, trifft sich aber darin, dass derjenige, der durch die Bande gehalten wird, die Gewalt über sich selbst verloren hat; die häufige Verbindung mit den Banden des Totenreichs (2. Sam 22, 6; Ps 18, 5f; 107, 14; 116, 3.16) zeigt, dass keine Flucht möglich ist. Hier liegt aber auch eine Verbindung zu Psalm 2, 3 nahe, da dieser Text in Apg 4 ausführlich zitiert wird.

³⁴ Ähnlich auch im Gleichnis Matth 25, 1-13, wo die, die zu spät an die Türe klopfen, nicht mehr zur Hochzeitsfeier eingeladen sind.

³⁵ Die Wendung begegnet auch bei Paul Gerhardt, EG 11, 3. Doch wird Spitta an Matth 21, 43 denken, wo den bösen Weingärtnern das Reich Gottes (selten! Sonst bei Matthäus: „Himmelreich“!) genommen wird.

³⁶ Vgl. Matth 25, 10!

³⁷ Ich sehe im Gesangbuch kaum ein vergleichbares Lied, das in dieser Schärfe Parallelen zieht: hier das Volk Israel, seiner Position als erwähltes Volk sicher, wenn auch durch Johannes den Täufer und erst recht durch die Wendung Jesu zu den Heiden verunsichert. Und nun ist eben das neue Gottesvolk, das Israel aus Juden und Heiden, das Israel Gottes (Gal 6, 16), in der gleichen Position des damaligen Judentums: Gott wendet sich anderen zu. Wendet er sich dann auch ab?

Mit emphatischem „O“ und dem aus den Evangelien aus Jesu Mund vertrauen „wahrlich“ konstatiert die sechste Strophe, dass die, die vor der Türe bleiben müssen, draußen bleiben müssen, dieses „*strenge(s) Strafgericht*“³⁸ verdienen. „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen“ (Joh 1, 5). Was im Johannesevangelium mehrfach variiert wird (Joh 1, 10.11; 3, 18-21), dass das Licht in der Finsternis nicht erkannt wird und damit Unglaube ist, wird auf die Christenheit der Zeit Spittas bezogen (und – bedingt durch das „uns“ – in *jede* singende Gegenwart)³⁹. Wer gebeugt um Gottes Gnade fleht, ist bereit zur Umkehr, zur Buße, bis in diese demütige Geste hinein. Ziel der Gnade Gottes ist hier überraschenderweise nicht einfach, neben den anderen auch ins Reich hineinzukommen, sondern einerseits das Wort weiterhin zur Verfügung zu haben, das Wort, das Jesus Christus selber ist (Joh 1, 1), aber auch das Licht für andere, um zu Christus zu kommen⁴⁰, und eben – Apk 2, 5! – stehen im Sinne von bestehen zu bleiben, als Gemeinde. Spitta redet aus Gemeindeperspektive, nicht als einzelner, der vielleicht noch bestehen könnte – es geht um die Gemeinde in der Gegenwart. „*Uns ist das Licht erschienen, allein wir glauben nicht*“ – das wäre das Gericht (Joh 3, 18.19). Es geht um den Glauben, das Stehen im Licht, das Erkennen des Lichtes Jesus Christus.

Daher beendet Spitta sein Lied mit der *siebten* Strophe, mit der Bitte, dass es zu einem Pfingstfest „nah und fern“ kommt, fern in der Heiden Lande wie im Lande derer, die wieder im Begriff sind, Heiden zu werden. Um es zu einem Pfingstfest werden zu lassen, bedarf es der Kraft des Heiligen Geistes (wie schon in der 3. Strophe erbeten), damit die Zeugen Zeugnis von Jesus Christus geben können – wie die Apostel auch. Der Inhalt des Pfingstfestes ist es, dass die Zeugen von Jesus Christus, dem Auferstandenen, reden. Damit das Zeugnis auch seinen Weg finden kann, wird wieder flehentlich dar-

³⁸ Spitta spielt auf Joh 3, 18-19 an, wo der Glaube an Christus als Glaube an das Licht, das in die Welt gekommen ist (vgl. Joh 8, 12), verstanden wird – und Gericht ist, wenn die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht.

³⁹ „Der Widerspruch gegen diese Wahrheit ist, wie Luther ebenso sieht, nicht einfach die Lüge, sondern der Lügner oder der Sünder. Der Widerspruch gegen die Wahrheit ist das Subjekt als Wahrheitszentrum.“ Walter Mostert, *Die theologische Bedeutung von Luthers antirömischer Polemik*, aaO 151. Im gleichen Band (*Wahrheit – ein Hinweis* 80ff, hier: 85) vermerkt Mostert: „Es gibt zwei Arten von Finsternis. Die eine ist, in finsternerer Nacht ohne Licht in einer finsternen Höhle zu sitzen. Das ist kosmische Dunkelheit. Die andere ist, an einem wolkenlosen Julitag auf freiem Feld im Sonnenlicht die Augen zu schließen und den Kopf mit einem schwarzen Tuch zu verhüllen. Das ist existentielle, das ist Seinsfinsternis, Seinsvergessenheit, absurd, unnatürlich, lächerlich – sie meint Johannes.“

⁴⁰ Der „Leuchter“ stammt aus Apk 2, 5, ebenso die Warnung, dass „der Leuchter, der die Gemeinde symbolisiert“ – vgl. Apk 1, 13.20 – aus Jesu Nähe „entfernt werden“ soll, „wenn die Gemeinde nicht umkehrt“. Ulrich B. Müller, *Die Offenbarung des Johannes (ÖTK 19)*, Gütersloh/Würzburg 1984, 103. Dieser Vers hat auch seine Spuren in Johann Sebastian Bachs Kantate „Bleib bei uns“ (BWV 6) hinterlassen.

um gebeten, dass der Heilige Geist die Herzen der Welt⁴¹ und den Mund der bezeugenden Apostel auftut (wie es in Strophe 1 Herz und Lippen anrühren soll). Das Heil soll der Welt kundgetan werden – in Freude und Schmerzen. In Freude und Schmerzen der Verkündiger oder der Hörer – oder ist es eine ergänzende Zusammenstellung, die komplementär gedacht ist, wie z.B. Tag und Nacht? Diese Zusammenstellung erklärt sich am besten aus der sprachlichen Nähe zu der Passage in den johanneischen Abschiedsreden (Joh 16, 20-24), wo die Freude durch gewendete, verwandelte Traurigkeit entsteht, analog den Geburtsschmerzen einer Frau, die durch eine harte Zeit hindurch muss, dass sie sich danach an der Geburt freut. Möglicherweise ist auch der Erfolg der missionarischen Mühen im Blick. Es geht aber um nicht weniger als das Heil in Jesus Christus – und auch hier kommen die Abschiedsreden Jesu (Joh 15, 15; 17, 26) mit der Botschaft der Apostelgeschichte zusammen (Apg 2, 14; 4, 10; 28, 28).

Der Heilige Geist, erbeten als Geist der Wahrheit, rührt die Herzen der Hörenden und die Lippen der Zeugen an, dass treue Zeugen den Herrn bekennen und durch dieses kräftige Wort Menschen zum Glauben und Bekenntnis Christi kommen.

II

Die Kantate Zimmermanns folgt den sieben Strophen Spittas⁴², in der „Aria Per Solo E Coro“ wird aber ein bemerkenswertes Zitat aus dem Johannes-evangelium (Joh 20, 25) eingebaut⁴³, eine Forderung des Jüngers Thomas, der der ganzen Kantate ja seinen Namen gegeben hat, „St. Thomas“, der heilige Thomas, das hat seinen Grund, wie wir noch sehen werden.

Zunächst eröffnet Zimmermann die Kantate im leicht bewegten 6/4-Takt, der auch gerne in den 12/8-Takt wechselt, mit einem prägnanten, ja sogar rhythmisch einprägsamen Motiv, das zunächst die Trompete über einem Orgelpunkt der Hörner und dem pizzicato-Bass einführt⁴⁴:

⁴¹ Hat Spitta hier „johanneisch“ (die Welt als die gottfeindliche Welt, eben der κόσμος) oder „matthäisch“ („Gehet hin in alle Welt“ als der Missionsauftrag, der sich an alle Völker richtet) gedacht?

⁴² Die einzelnen Sätze sind überschrieben I. Coro – II. Recitativo – III. Aria – IV. Fuga Per Coro E Soli – V. Recitativo Accompagnato – VI. Aria Per Solo E Coro – VII. Corale.

⁴³ Zimmermann kombiniert gerne einen Bibeltext (vgl. seine Psalmkompositionen) mit einer Liedstrophe – hier ist es umgekehrt: In die Choralkantate wird ein Bibelvers eingebaut.

⁴⁴ Zimmermann beschreibt dieses Verfahren als Kombination von „melodic section“ mit einem der gesprochenen Sprache abgelauchten Rhythmus und der „rhythm section“, die der Kontrabass mit pizzicato gespielten Viertelnoten übernimmt (vgl. Heinz Werner Zimmermann, Selbstportrait 2000 für die Hochschule für Kirchenmusik zu Heidelberg, in: Heinz Werner Zimmermann, *Komposition und Reflexion. Neue Überlegungen und Untersuchungen zur Musikästhetik und Musiktheorie*. Mit Einführung und Werkverzeichnis zum fünfundsiebzigsten Geburtstag des Komponisten herausgegeben von Friedhelm Brusniak, Tutzing 2005, 232).

Corni

Tromba

Contrabassi

Ab T. 9 setzt der Chor ein, der *cantus firmus* liegt im Bass des Chores, unterstützt vom Horn. Die Chormelodie spielt erst später wieder eine Rolle, wenn zu den Worten „Gieß aus dein heilig Feuer“ Trompete und Posaune im Kanon einfallen. Hier spielt Zimmermann auch gern mit den Worten „Gieß aus“ (T 36-41), die auch bildlich vor allem in der Violino I gezeigt wird, obwohl die gleiche Figur schon ab T 5 eine Rolle spielt:

Zimmermann deutet hier sonst nicht einzelne Worte aus, sondern betont mehrere Passagen durch ständige Wiederholung, wie z. B. „O komm, du Geist der Wahrheit“ sowie „dass jeglicher Getreuer den Herrn bekennen kann“. Auf dem Wort „bekennen“ liegt sozusagen das Achtergewicht der Strophe und eben auch dieser Einleitung, die dann mit den Takten 69-86 instrumental beschlossen wird.

Das folgende Rezitativ ist zweigeteilt; die auch aus Bachs Kantaten vertrauten Akkorde, dort meist vom *Basso continuo* und dem Cembalo übernommen, werden hier vom Fagott und dem Vibraphon gespielt (T 1-4)

Fagott

Vibraphon

Solo

O Du, den un-ser größ-ter Re-gent uns zu - ge-sagt, komm zu uns, wer-ter Trö-ster,

„Die scharfgeschliffnen Waffen der ersten Christenheit“ haben auch hier wieder das Achtergewicht und werden besonders betont (T 9-12):

poco ritard.

Fagott

Solo

VN I

VN II

VL

VC

der ers - - ten Christen-heit! —

mf *f* *mf* *f* *mf* *mf* *f* *mf* *mf* *f* *mf*

Nach diesen harmonischen Akkorden könnte in der nachfolgenden Aria der Gegensatz nicht schärfer sein. C – e – gis, zwei übereinandergeschichtete große Terzen, die akkordisch über einem klar nach C-Dur tendierenden Bass gelegt werden, illustrieren den „hoch“mütigen Unglauben – und sicher auch die Torheit. Wir werden in der vorletzten Nummer der Kantate, ebenfalls einer Aria, als Stilmittel den kleinen Terzen begegnen, die ebenso wie hier die großen Terzen in ihrer Struktur gefangen sind und nicht „ausbrechen“ können⁴⁵. Natürlich ist die Harmonik im 20./21. Jahrhundert weiter fortgeschritten, um hier noch von „harmonischen Wendungen“ früherer Jahrhunderte sprechen zu wollen, doch haben gerade die beiden ersten Sätze der Kantate so unverhohlenen traditionelle Töne angeschlagen (der Eingangssatz hatte seine harmonische Mitte in G-Dur), dass eine solche Wendung nun überrascht. Zudem tritt zu den Holzbläsern auch noch die Trompete, die *con sordino* gespielt den bei Zimmermann permanenten Einfluss des Jazz ver-rät:

⁴⁵ Pointiert gesagt: hier der Hochmut, dort der Kleinglaube?

The image shows a musical score for a section of the Pfingstkantate in unserer Zeit?. The score is written for seven instruments: Flute (FL), Oboe (OB), Clarinet in B-flat (C. I), Cor Anglais (COR), Trumpet (TR), Trombone (TRN), and Cello/Double Bass (CB). The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 2/2. The flute, oboe, and trumpet parts begin with a dynamic marking of *f* (forte). The clarinet part begins with a dynamic marking of *mp* (mezzo-piano). The trombone part begins with a dynamic marking of *mf* (mezzo-forte). The cello/double bass part begins with a dynamic marking of *mf* and includes a *pizz* (pizzicato) marking. The score shows the first two measures of the section.

Das „brüsten“ (s. o., ein Verb mit negativem Hof) wird bei Zimmermann vortrefflich charakterisiert. Das Bitten um die „*Waffen aus der Höh*“ führt nur dazu, dass der musikalische Beginn wiederholt wird. Im Gegensatz zu allen anderen Sätzen der Kantate konzipiert Zimmermann diese Arie als Da capo-Arie, d. h., er wiederholt nach „*du mußt uns Kraft verleihen ...*“ noch einmal den Beginn. Damit wird für ihn die Bitte um „*Waffen aus der Höh*“ zur Schlussbitte dieser Strophe.

Unter einem dichten Klangteppich der Streicher fährt der Solist mit den Worten „*Herr*⁴⁶, *Du mußt uns Kraft verleihen*“ fort, und seine Stimme wird im Kanon von Flöten, der Oboe und der Trompete aufgenommen:

⁴⁶ An dieser Stelle ergänzt Zimmermann die Anrede „*Herr*“.

PL I, III OB

TR

SOLO

Herr, Du musst uns Kraft ver-lei-hen, Ge-duld und

(mit breitem Bogenstrich)

VN I

VN II

VL

VC

CB

Die Bitte wird mehrfach geäußert, doch dann – im *Da capo* – wird wieder klar, warum: Ohne die Kraft des Heiligen Geistes wird kein Mensch erreicht, ohne sein Wirken nimmt Unglaube und Torheit überhand.

Die folgende „Fuga Per Coro E Soli“ ist ein Meisterstück Zimmermannscher Kontrapunktik, sie verbindet Jazz-Einflüsse mit abendländischer Fugentradition und wählt dazu die richtige Strophe des Liedes aus: frei und offen das Evangelium zu preisen. Das Fundament liefern die Streicher, die anfangs sehr leichtfüßig Stützzakorde hintupfen, um dann die Chorstimmen zu verstärken und schließlich (ab T 39) auch mit den Bläsern gemeinsam zum Höhepunkt der Kantate wie des Kantatensatzes zu streben. Das Fugenthema hätte kein anderer Komponist so schreiben können:

legato sempre

mf

Es gilt ein frei- Ge-ständ-nis in die-ser uns - - rer Zeit, ein of- fe-nes Be- kennt-nis bei al-lem Wi - - der - streit.

Nachdem die Fuge wieder in ihrer Ausgangstonart angekommen ist, könnte eine Abwärtsbewegung einen der seltenen Rückgriffe bzw. motivische Verarbeitung der Choralmelodie darstellen (Viola T 63 mit gedachter Textierung „trotz aller Feinde Toben“):



Am Ende tauchen im kurzen „trotz aller Feinde Toben“⁴⁷ alle zwölf Halbtöne der Oktave auf, um dem Toben der Feinde dann hymnisch, eindrücklich und finaltauglich (*allargando*) „das Evangelium“ entgegenzustellen (Musikbeispiel T 67-71, nur Chor; die Instrumente verdoppeln oder oktavierieren die Chorstimmen):

trotz al - le Fein - de To - ben das E - van - ge - li - um.

trotz al - le Fein - de To - ben das E - van - ge - li - um.

8 trotz al - ler Fein - de To - ben das E - van - ge - li - um.

trotz al - ler Fein - de To - ben das E - van - ge - li - um.

Das Evangelium ist die zusammenfassende Antwort, das geistgewirkte und geistunterstützte Evangelium, das von den Banden Satans und den Götzen ins Reich Christi ruft. Die Generalpause lässt Zeit zum Luftholen und zur Antwort, was es „gilt“: „zu preisen und zu loben das Evangelium“, weil dieses Wort zum Bekennen und zum Leben führt.

Im „*Recitativo accompagnato*“ tritt nun das Schlagwerk dazu und entführt uns in eine andere Welt, – fern in die „Heiden Lande“. Die Herkunft der Marimba aus Afrika und die Herkunft der Bongos aus der Karibik könnten Anhaltspunkte liefern, welche Länder gemeint sind, aber möglicherweise will Zimmermann auch nur die musikalische Atmosphäre liefern, und das sicher nicht ohne Augenzwinkern, wenn man sich die „orientalische“ Linie der Flöten anschaut bzw. anhört (T 3-5):



⁴⁷ Zimmermann verkürzt hier den Text auf „trotz aller Feinde Toben das Evangelium“.

so will ich nicht glau-ben!

so will ich nicht glau-ben!

Mit fünf Tönen analog zu den fünf Wundmalen bzw. Nägelmalen Christi setzt die Trompete ihren eigenen unüberhörbaren Kontrapunkt in Form eines Kreuzzeichens⁴⁸ – das Zeichen des Auferstandenen oder sogar das Zeichen der *Gegenwart* des Auferstandenen?

Die Solostimme singt in das melancholische Geflecht der Bläser und Streicher, dass „*solch strenges Strafgericht*“ verdient ist, da uns das Licht erschienen ist, aber wir nicht glauben. Wieder wird der Einwand bzw. die Voraussetzung des Glaubens seitens Thomas wiederholt (diesmal von den Chorstimmen des Alt und des Sopran), wieder „antwortet“ die Trompete. Der Choral endet mit der Bitte, den Leuchter des Wortes stehen zu lassen⁴⁹, dass auch die Gemeinde bestehen kann, wenn sie am Wort festhält. Die Arie läuft ruhig und doch harmonisch nicht konfliktfrei aus (T 56-59):

⁴⁸ Vgl. Johann Sebastian Bach, Matthäuspassion Nr. 55 („Und da sie ihn verspottet ...“) wird auf dem Wort „kreuzigten“ (T 5) auch im B.c. das Kreuz geschlagen:



Von Bach ausgehend findet dieses Stilmittel seinen Weg sogar bis in die Partitur Miklós Rózsas im Film „Ben Hur“ als das musikalische *signum Christi*!

⁴⁹ Ist in T 46f ein Anklang an die Chormelodie „Ach lasset uns gebeugter ...“ zu hören?

FL

CFG

COR

VN I/II, VL

VC / CB

p *pp*

p *pp*

pp

Spätestens hier aber ist der Ort, das Einfügen dieser merkwürdigen Forderung des Thomas in den Zusammenhang der Kantate zu bedenken⁵⁰. Auch wenn nur dieser *eine* Vers (Joh 20, 25) hier Erwähnung findet, ist die ganze Thomas-Perikope (Joh 20, 24-29) zu bedenken.

Der Jünger Thomas⁵¹ fehlte bei der Begegnung Jesu mit den anderen Jüngern und der Weitergabe des Heiligen Geistes (Joh 20, 19-23). Die übrigen Jünger bezeugen die Begegnung mit Jesus. Thomas sieht sich außerstande⁵², etwas zu bezeugen, was er nicht gesehen hat⁵³. Es geht nicht einfach darum, ob Thomas etwas glauben kann, oder auch nicht, ob er nur glaubt, wenn er das sieht, was er sehen will – wichtig ist, dass er doch zum Zeugen des Auferstandenen werden soll (die anderen Jünger haben Jesus ja *auch* gesehen). Im Wort „glauben“ steckt auch schon von seiner alttestamentlichen Seite her das Wort „trauen“ und „fest stehen“. Wie soll Thomas einer Sache trauen, die für ihn nicht fest steht, die er nicht bezeugen kann? Die Struktur des Satzes lautet ja „wenn ich nicht – kann ich nicht“. Umgekehrt wäre es ja auch nicht automa-

⁵⁰ Für den freundschaftlichen Dienst, diese Abschnitte kritisch und hilfreich zu begleiten, danke ich Dr. Timo Laato (Göteborg).

⁵¹ Weder die wenigen Erwähnungen in den synoptischen Evangelien (Matth 10, 3 par Mk 3, 18 par Luk 6, 15; Apg 1, 13) noch im Johannesevangelium (Joh 11, 16; 14, 5, später 21, 2) erlauben Schlussfolgerungen über Person oder Glaube des Thomas.

⁵² Thomas nutzt im Griechischen die Wendung οὐ μὴ πιστεύσω.

⁵³ Wilhelm Schmidt, *Der brennende Dornbusch. Eine Darlegung des Evangeliums nach Johannes* (Kontexte Bd. 27), Frankfurt et al. 2000, 1296 verweist auf einen Midrasch, auf den bereits Joseph Barber Lightfoot aufmerksam gemacht hat: Gott weist Mose auf das goldene Kalb hin und Mose erwidert: Wenn ich es nicht sehe, glaube ich es nicht! Diese Antwort ist schon allein deshalb auffallend, weil Mose seinem Gott nicht glaubt, zeigt aber, dass es auf das Sehen ankommt. „Wehe den Menschen, die etwas bezeugen, was sie nicht sehen“ – so der Midrasch. Lothar Steiger, *Erzählter Glaube. Die Evangelien*, Gütersloh 1978, 77: „Zu tadeln ist Thomas nicht, weil er seinen Herrn so nah haben wollte.“

tisch so, dass dem Sehen das Glauben folgt, den Lieblingsjünger einmal ausgenommen, der glaubt, indem er die Leinentücher im Grab sieht (Joh 20, 8).

Jesus erscheint eine Woche später, Thomas ist diesmal dabei und Jesus geht bereitwillig (und ohne Tadel) auf die Forderung des Thomas ein. Es steht nichts davon da, dass Thomas nun auch seinen Finger in die Nägelmale legt, er antwortet mit dem höchsten Bekenntnis des Johannesevangeliums, ja des Neuen Testaments: mein Herr und mein Gott! Der folgende Vers kann als Frage gelesen werden („Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du?“), hat aber als Frage einen vorwerfenden Unterton. Überhaupt leidet die ganze Geschichte daran, dass Thomas in allem schlecht wegkommt: im Gegensatz zu Maria (von der nicht einmal da steht, dass sie Jesus zu Füßen fällt), die ihn nicht anrühren soll, wird für Thomas eine Ausnahme gemacht, er ist nicht bei den Jüngern, als Jesus das erste Mal erscheint (ob er den Berichten nicht traut?), er will sich auf den eigenen Augenschein und seinen Tastsinn verlassen und dann bekommt er noch zweimal zu hören, nicht „ungläubig“, sondern „gläubig“ zu sein, und dass im Gegensatz zu ihm alle die selig sind, die nicht sehen, aber glauben.

Lesen wir die Geschichte aber als Geschichte, um diesen Jünger zu *werten*, dass er mit seinen Ängsten, von etwas zu reden, was er nicht bezeugen kann, *ernst* genommen wird, der sieht und glaubt, der ein so großes Bekenntnis ausspricht – und dessen Wortwahl Jesus einfach nachahmt (du hast mich gesehen⁵⁴ – du glaubst)⁵⁵ und dessen Seligpreisung gar nicht dem Thomas gilt, nicht einmal, um das eine auf- und das andere abzuwerten, dann wird diese Geschichte eine „Wiederholungsgeschichte“⁵⁶. Hier wird am lebendigen Beispiel erzählt, wie einer zum Glauben kommt⁵⁷, Thomas soll nicht verloren gehen wie der andere der Zwölf, Judas⁵⁸. Dann steht sie auch im Kontext anderer Ostergeschichten, wie der Emmausgeschichte („Brannte nicht unser Herz . . .?“ Luk 24, 32), der Geschichte von Maria Magdalena („Rabbuni!“ Joh 20, 16) und dem wundersamen Fischzug (Joh 21).

In der Geschichte des Thomas sagt Jesus ja zu ihm: werde nicht ἄπιστος, sondern sei πιστός! Beide Worte kommen bei Johannes sonst nicht vor. Als Eigenschaft wären die Worte zu blaß („ungläubig“ / „gläubig“), ihre Gegen-

⁵⁴ Steiger 78: „Die Verfehlung, die Thomas mit Hilfe des Herrn verfehlt, liegt ja in der anderen Möglichkeit des Sehens: *daß ihr mich gesehen habt und glaubt doch nicht* (6, 36).“

⁵⁵ Steiger 78.

⁵⁶ Steiger 69.

⁵⁷ Das ist im Johannesevangelium ja kein Einzelfall: Die Jünger glaubten an Jesus, als er seine Herrlichkeit in Kana offenbart (Joh 2), die Geschichte mit Nikodemus (Joh 3) ist auf das Glauben hin ausgerichtet, die Begegnung mit der Samariterin (Joh 4, 26) und deren Mitbewohnern im Dorf (Joh 4, 41-42), ebenso das Bekenntnis des Petrus (Joh 6, 69) und der Martha (Joh 11, 27).

⁵⁸ Vgl. Ulrich Wilckens, Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen 1998, 315.

überstellung zeigt eher: Sei kein Ungläubender, sondern ein Treuer⁵⁹. Die in V. 29 stehenden Verben „du hast gesehen“ / „du hast geglaubt“ stehen im Perfekt. „Das griechische Perfekt drückt die Dauer des Vollendeten aus“⁶⁰. Das griechische Wort *περίστευκας* hat als hebräisches Äquivalent *אֱמַן* diesem Wort „hängt der Begriff des unbedingt Zuverlässigen an.“⁶¹ Spätere Jünger, Nachfolger Christi, trauen eben diesem Zeugnis der Zeugen. Damit sie zu diesem Zeugnis kommen und es bekennen, bedarf es des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit.

Wir werden im nächsten Abschnitt das Phänomen der Einfügung des Wortes aus dem Johannesevangelium in die Kantate noch zusammenfassend würdigen.

Im abschließenden, sehr flüssigen „Corale“⁶² finden wir von Anfang an zwei Bewegungen, die abwärts schreitende⁶³ in der Trompete (später auch Violinen) T 1-2



und die aufwärts strebende der Oboe (T 3-4) als Kontrapunkt:



Auch hier liegt der Schwerpunkt am Ende, bevor die erwähnten Linien (nach Ende des Chorsatzes T 37-40) wieder verwoben werden und das Orchester *ff* schließt.

das Heil ihr ma - - - - - chen kund. _____

⁵⁹ Schmidt, Dornbusch 1297: „Der hebräische Satz ... werde nicht unfaßlich, sondern zuverlässig und treu – ist ein einziges Wort in zwei Wörtern: es stellt nicht dieses oder jenes zur Wahl, sondern ist dem geliebten Jünger, einem der Zwölf, die getreue Verheißung des ewigen HERRN.“

⁶⁰ Schmidt 1299.

⁶¹ Schmidt 1299.

⁶² Der *Cantus firmus* wird von der Flöte und dem Horn unterstützt, ab T 24 von der Trompete, ab T 34 von der ersten Violine und am T 37 wieder von der Trompete – als würden sich die Instrumente nach und nach die Botschaft des Chores zu eigen machen.

⁶³ Wie die Bewegung von oben nach unten das „Ausgießen“ des Geistes anzeigen konnte (vgl. I Coro), so könnte hier daran angeknüpft worden sein; im Vergleich dazu liegt es nahe, die Bewegung der Oboe (T 3-4) als „Antwort des Glaubens“ zu sehen.

III

„Pfingsten bedeutet: Jesus Christus, der Gekreuzigte, wird wirksam im Raum der Geschichte; sein Wort und Werk, seine Sorge um die Seinen und um die Welt hören nicht auf, sondern gehen weiter.“⁶⁴ Was Manfred Seitz schlüssig formuliert, ist nicht mehr allgemeinverbindlich, im Gegenteil, Pfingsten ist zur großen Verlegenheit geworden, theologisch⁶⁵ wie musikalisch⁶⁶. Heißt das, dass Pfingsten nicht zu predigen geschweige denn musikalisch zu erzählen wäre⁶⁷? Freilich, wir haben bei Pfingsten „kein eigenständiges ‚heilsgeschicht-

⁶⁴ Manfred Seitz, *Einfach vom Glauben reden. Gott und den Menschen zugewandt*, Neuedition 2014, 85.

⁶⁵ Vgl. fünf dürftige Seiten zum Pfingsten unter dem Thema „Aufruhr zur Treue“ bei Eberhard Jüngel (in: *Von Zeit zu Zeit. Betrachtungen zu den Festzeiten im Kirchenjahr*, Kaiser Traktate 22, München 1976, 83-87) sowie weniges bei Henning Schröder, Art. Pfingstpredigt, in: TRE 26, 391-394, immerhin wird man bei Herbert Breit (»Beweis des Geistes und der Kraft« – Überlegungen zur Predigt an Pfingsten, in: *drs., Der Hunger nach Glauben. Gesammelte Beiträge* herausgegeben und durch ein Vorwort eingeleitet von Manfred Seitz, Stuttgart 1980, 79-85) neben exegetischen Einsichten und praktisch-theologischen Hinweisen sogar systematisch-theologisch in die Diskussion um die Wahrheit hineingezogen.

⁶⁶ Sönke Remmert, *Bibeltexte in der Musik. Ein Verzeichnis ihrer Vertonungen* (Dienst am Wort 74), Göttingen 1996 bietet zu Apg 2 die 13. Rosenkranz-Sonate Heinrich Ignaz Franz Bibers („Die Ausgießung des Heiligen Geistes“), die Pfingstmotette „*Hodie completi sunt*“ von Giovanni Gabrieli und Palestrina (es fehlen die gleichlautenden Motetten z.B. von Melchior Franck) sowie Oskar Fredrik Lindbergs „*Pingst*“ für Chor a capella. Thomas Schipperges (*Musik und Bibel. Band 2: Neues Testament. 111 Figuren und Motive, Themen und Texte* [Bärenreiter Basiswissen] Kassel et al. 2009, 252f) notiert neben den bekannten Bach-Kantaten eine weitere des Bach-Sohns Wilhelm Friedemann und den Hymnus „*Veni Creator Spiritus*“, wie er in Gustav Mahlers achter Sinfonie (fehlt: Schlusssatz des Orgelkonzertes von Paul Hindemith oder das op. 4 von Maurice Durufle oder die Partita von Zoltán Gárdony, und wenn wir schon bei Pfingsten sind, auch Olivier Messiaen mit der Messe de la Pentecôte ...) und in einem kleinen geistlichen Konzert Heinrich Schütz' und in einer Motette von Mozart genutzt wurde. Fündig und wohlinformiert wird man für das 20. und 21. Jahrhundert bei Oskar Gottlieb Blarr, *Tagebuchnotizen Jörg Herchet betreffend, dem Bruder im Geiste zu seinem 75. Geburtstag*, in: Christoph Sramek (Hg.), „im teil ist das ganze verborgen“. *Dokumente zum Werk des Komponisten Jörg Herchet und seines Textautors Jörg Milbrandt*, Altenburg 2018, 566ff, der nicht nur den erwähnten Messiaen wieder ins Gedächtnis ruft, sondern auch das Pfingst-Oratorium *Spiritus intelligentiae, sanctus* von Ernst Křenek, *Die Pfingstgeschichte* von Wolfgang Fortner, die *Pfingstmusik* von Tilo Medek, Hans Werner Henzes *An den Wind* (2012), Matthias Drudes „Vom Geist der Vielfalt“ (2015) – und die Pfingstkantate von Jörg Herchet (2002/2005), die in ihrer Art, Pfingsten für heute verstehbar zu machen, einen anderen Ansatz als Zimmermann wählt, gleichwohl ist sein Ansatz auch überzeugend.

⁶⁷ Michael Heinemann fällt in seiner theologischen Analyse der Pfingstkantate Jörg Herchets in die spekulativ-psychologische Deutung vor gut siebzig Jahren zurück (Michael Heinemann, *Erfüllte Räume. Zur Pfingstkantate von Jörg Herchet*, in: Christoph Sramek, aaO 346): „Nach dessen [sc. Jesu] Himmelfahrt fühlten die Anhänger sich allein gelassen und unsicher, wie weiter zu verfahren sei. Doch in der Begegnung mit Vertrautem wurde ihnen das Potential ihrer Idee und ihres Programms bewusst. Plötzlich. Nicht zuletzt durch die Notwendigkeit, im Unwetter zueinander stehen zu müssen ... Zurückgeworfen auf die bloße Existenz, erfährt der Mensch die Macht einer Sprache, die alle Idiome und Dialekte sublimiert und ihn mit dem anderen verbindet. Die theologische Überhöhung diente lediglich dem Selbstverständnis der Gruppe und legitimierte eine Sonderstellung, im Weiteren auch den Anspruch ihrer Mission.“

liches Ereignis⁶⁸, aber es geht darum, wie *das* heilsgeschichtliche Ereignis, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, und seine Bedeutung bei den Menschen zum Glauben an diesen Auferstandenen führt. Wenn *nur* der Heilige Geist den historischen Abstand zu den Ereignissen im 1. Jahrhundert zu überbrücken in der Lage ist, wenn nur *er* den Glauben weckt, wenn nur *er* in der Lage ist, den Menschen aus sich heraus, aus seinem Sündersein zu einem Glaubenden zu machen, dann müssen wir den Irrweg Lessings verlassen⁶⁹, dem es weder gelingen will, historische Wahrheit zu demonstrieren, noch eine zufällige Geschichtswahrheit zum Beweis einer notwendigen Vernunftwahrheit zu machen (das gilt auch für die Epigonen Lessings, die „nachzuweisen versuchten, daß sich Wahrheit in der Geschichte methodisch finden ließe“⁷⁰).

Die Frage nach der Erfahrung⁷¹ bleibt natürlich, und sie gehört zu dem Anliegen des Thomas. Der ist bei der ersten Begegnung Jesu mit den Jüngern (Joh 20, 19-23) nicht anwesend, sieht die Nägelmale nicht, die Jesus seinen Jüngern zeigt (Joh 20, 20), er wird nicht wie die anderen gesandt (Joh 20, 21) und er empfängt auch nicht den Heiligen Geist. Diese Erfahrung der Begegnung, verbunden mit dem Wunsch nach Berührung, will Thomas teilen – zu recht, wenn er ein Gesandter werden soll, ein Zeuge Jesu Christi. Thomas bekommt in der Tat etwas, was späteren Glaubenden versagt bleibt: die leibliche Begegnung. Aber er kommt zum gleichen Glauben wie diejenigen, die (nach ihm) durch den Heiligen Geist zum Glauben geführt werden. Jesus sagt zu ihm, mehr aber wahrscheinlich zu den Lesern und Hörern des Evangeliums: die Nicht-Sehenden aber Glaubenden sind selig. Und es geht hier nicht um ein *mehr* („seliger sind ...“).

Wenn Pfingsten bzw. der Heilige Geist den Zugang zum Glauben an den auferstandenen Jesus Christus eröffnen soll, dann bedeutet das für den Prediger wie für den Komponisten, dass das außerhalb seiner Möglichkeiten liegt. Dann geht es zuerst und zuletzt um die Bitte um den Heiligen Geist, ob nun mit

Das ist inhaltlich Pfingsten ohne den Heiligen Geist; sprachlich sind wir in babylonischen Verhältnissen. Zum Forschungsstand seit den 50er Jahren vgl. Jacob Jervell, *Die Apostelgeschichte* (KEK) Göttingen 1998, 49ff, und Klaus Haacker, *Die Apostelgeschichte* (Theologischer Kommentar zum neuen Testament) Stuttgart 2019.

⁶⁸ Breit aaO 79.

⁶⁹ Breit 80: „Lessing mißversteht die apostolische Predigt »in Erweisung des Geistes und der Kraft« (1 Kor 2,4), weil ihm sein Wahrheitsbegriff, der ausschließlich von der Vernunft her bestimmt ist, den Zugang zu dem biblischen Geistverständnis verbaut. Mit Recht freilich hat er das Problem der Evidenz Gottes in dessen geschichtlicher Offenbarung aufgeworfen. Er meinte aber, daß die Vernunft einen direkten Zugang zu den Gottes-Wahrheiten habe und der Umweg über die berichteten Geschichtswahrheiten erst einer Beglaubigung bedürfe, die dann, weil man hier allerlei Manipulationen vornehmen müsse, recht überzeugungsschwach ausfallen müsse.“

⁷⁰ Breit 80.

⁷¹ Dazu Walter Mostert, *Erfahrung als Kriterium der Theologie*, in: *drs., Erfahrung als Kriterium der Theologie. Theologische Brocken aus drei Jahrzehnten (1966-1995)*, hg. v. Karl Adolf Bauer, Peter Koller, Christian Möller, Harald Weinacht, Zürich 2008, 55ff bes. 87.

den Worten „*Veni Creator Spiritus*“ oder „*O komm, Du Geist der Wahrheit*“. Der Choral ist eine Steilvorlage, da er die glaubensarme Zeit benennt und um Abhilfe durch den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, bittet – „Geist der Wahrheit“ ist ein für Gott reservierter Name, wie gerade das Johannesevangelium vielfältig bezeugt, bis hin zu Jesu Selbstbezeichnung als Wahrheit (Joh 14, 6). Wenn es eben nicht um einen Streit der Wahrheiten geht, sondern darum, durch den Heiligen Geist⁷² aus dem Sünder-Sein zum Sein als Glaubender geführt zu werden, dann gilt auch hier: „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh 18, 37).

Thomas könnte der Heilige der postmodernen⁷³, ausschließlich auf die eigene Erfahrung fixierten Zeitgenossen⁷⁴ werden und daher ist ihnen Heinz Werner Zimmermanns Kantate auf der Spur⁷⁵. Seine vom Sprechrhythmus geprägte Musiksprache, der einer Bach-Kantate vergleichbare Aufbau, auch ein vertrauter Choral bilden einen möglichen Anknüpfungspunkt. Und dieser Choral, der den Geist der Wahrheit um sein Kommen bittet, setzt ja darauf, dass der Geist zwischen Licht und Klarheit auf der einen Seite und Trug und Schein⁷⁶ auf der anderen Seite unterscheidet, dem ja auch das Sehen ausgelie-

⁷² Vgl. die bekannten Worte Luthers aus „*De servo arbitrio*“ (WA 18, 603 = BoA 3, 98, hier wiedergegeben nach der deutschen Übersetzung Otto Schumachers: Martin Luther, Vom unfreien Willen. Eine Kampfschrift gegen den Mythos aller Zeiten aus dem Jahre 1525. Nach dem Urtext neu verdeutscht von Otto Schumacher, Göttingen 1937, 21): „Der heilige Geist, der den Christen vom Himmel her gegeben wird, soll Christum in ihnen aufleuchten lassen und ihn bis zu ihrem Tode bekennen [et confiteatur usque ad mortem]. Wenn jemand wegen seines Bekenntnisses den Tod erleidet, zeigt er, was eine feste Behauptung [assertionem] bedeutet.“

⁷³ Vgl. hierzu den bemerkens- und bedenkenswerten Aufsatz von Heinzpeter Hempelmann, Faktisch, postfaktisch, postmodern? Kommunikation von Wahrheit(sansprüchen) in pluralistischen Gesellschaften als Problem und Herausforderung, in: *Theologische Beiträge* 48 (2017), 6-23, bes. die Empfehlungen 16ff, wo es um Wahrheitsansprüche, Fakten, demütige Offenheit und den Verzicht auf Selbstbehauptung geht.

⁷⁴ Vgl. Heinzpeter Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft. Postmoderne als theologische Herausforderung*, Wuppertal 2003.

⁷⁵ Jörg Milbrandt, der Textautor der Pfingstkantate Jörg Herchets, geht so weit, dass er das Wort „Pfingsten“ vom Chor buchstabieren lässt, denn – so Christfried Brödel (in Christoph Srammek aaO 173) – „Das Werk geht von der Tatsache aus, dass der Inhalt des Pfingstfestes heute der Mehrzahl der Menschen unbekannt ist.“ Brödel hält gegen Heinemann (s.o.) fest: „Die vom Geist Gottes geschenkte Lebendigkeit und Freiheit wandelt das Beliebig in eine Vielfalt, die vom Geist beseelt und deshalb eben nicht mehr beliebig ist“ (ebd.). Dazu noch ein Ohrenzeugenbericht: „Ähnlich wie für eine ertragreiche Betrachtung mancher Bilder oder Skulpturen ikonographische Kenntnisse Voraussetzung sind, ist nämlich mindestens eine durch Gewohnheit zu erzielende rudimentäre Vertrautheit mit der Tonsprache Neuer Musik (oder eine behutsame Hinführung) erforderlich, um etwa in Jörg Herchets Pfingstkantate das kraftvolle, leise oder mächtig-überwältigende Wehen des Geistes, sein Ausgegossenwerden über die Hörenden zu erkennen und zu spüren.“ Corinna Dahlgrün, *Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott*. Mit einem Nachwort von Ludwig Mödl, Berlin – New York 2009, 543, ebd. A 218 auch die Eindrücke einer Aufführung in der Dresdner Kreuzkirche 2005.

⁷⁶ Eduard Schweizer ThW VI 441: der Paraklet, der Geist der Wahrheit, erscheint „als Repräsentant der Wirklichkeit im Gegensatz zu allem Schein.“

fert ist, sicher auch das Berühren, mithin die Sinne gefährdet sind, wenn sie allein für das Glauben zuständig sein sollen. Nicht umsonst legt der Choral das Gewicht auf das Wort⁷⁷, die Kernstellen aus dem Johannesevangelium und der Apostelgeschichte, die dem Choral zugrunde liegen, auch. Zimmermann gelingt es, mit einer Textverdichtung auch diesem Umstand Rechnung zu tragen: trotz aller Feinde Toben das Evangelium.

Ziehen wir ein Fazit, so müssten wir das Fragezeichen aus der Titelfrage streichen. In der Kantate geht es um Pfingsten, um den Heiligen Geist, um sein Wirken. Wer hier singt und musiziert, sieht sich nicht im Besitz der Wahrheit, sondern als Zeuge für die Wahrheit, für Jesus Christus selber⁷⁸. Das Wort wird in der Musik weitergegeben, „das Evangelium“, wie es auch klar und deutlich bei Zimmermann auf dem Scheitelpunkt der Kantate (und des Chroals selber) ausgedrückt und ausgesungen wird. Am Wort festzuhalten, ist auch Quintessenz der sechsten Strophe, die mit den Einwüfen des Thomas kombiniert wird und hier die Position dessen aufleuchten läßt, der (noch) nicht glauben kann. Durch das Wort wird er eingeladen, durch den Heiligen Geist aus seiner Position herausgenommen zu werden, um glauben zu können⁷⁹. Die Bitte um ein Pfingsten „jetzt“ beschließt die Kantate, die dadurch ja auch Gebet der Gemeinde wird. Der Heilige Geist soll bitte jetzt sein Werk tun. Indem Zimmermann die Schwerpunkte der Dichtung Spittas betont und Thomas' Einwänden Raum gibt, hat auch der zögerliche, vielleicht noch nicht glauben könnende Hörer seinen Platz in der Kantate. Die Geschichte des Thomas hat gezeigt, dass aus dem Jünger ein Glaubender geworden ist, der es sogar zum Patron vieler Kirchen gebracht hat („St. Thomas“!), die den Glaubenden und Zweifelnden Raum geben, sich durch den Heiligen Geist verändern zu lassen.

⁷⁷ Das Sehen kommt gar nicht vor!

⁷⁸ Gut Heinzpeter Hempelmann, Wahrheit ohne Toleranz – Toleranz ohne Wahrheit? Chancen und Grenzen des Dialogs mit Andersgläubigen, Wuppertal 21997, 50: „Seine Wahrheit ist die einzige, die nicht dem Illusionsverdacht unterliegt, nichts anderes zu sein als Ergebnis interpretatorischer Überwältigungsakte. Sein Reden von Wahrheit vollzieht sich nicht als Selbstbehauptung eines Willens zur Macht, sondern im Gegenteil als Zurücknahme aller Selbst-Behauptung – bis hin zum Verlust des eigenen Lebens.“

⁷⁹ Hempelmann, Erlebnisgesellschaft aaO 73 betont, dass nur durch das Wort Gottes entsprechende Erfahrungen gemacht werden können: „Erfahrung wird uns nur möglich, wo wir uns darauf einlassen, durch Erfahrungen ‚gemacht‘ zu werden, sprich: Identität zu gewinnen. Erfahrungen gewinnen wir nur dort, wo wir uns riskieren, wo wir uns darauf einlassen, dass uns Welt und Selbst womöglich als Widerstand, Widerfahrnis begegnen, dem wir nicht gewachsen sind, und wo wir dann darauf angewiesen sind, dass uns ein Du, das wir nicht selbst sind, begegnet, uns anrufend Identität stiftet und uns am Leben erhält.“